

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 16 (2003)

Vorwort: Vorwort
Autor: Gabathuler, Hansjakob / Reich, Hans Jakob / Stricker, Hans / Suenderhauf, Maja

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT

Daran besteht kein Zweifel: Alle lieben den Wald, und alle suchen ihn mehr oder weniger regelmässig auf, etwa die Hälfte von uns sogar mindestens einmal pro Woche, um darin zu spazieren, zu joggen, zu biken, die Natur zu erleben. Wir erfreuen uns im Frühling seines kraftvoll spriessenden Grüns und des Vogelgesangs. Wir suchen an heissen Sommertagen seinen Schatten und seine erfrischende Kühle. Wir bewundern im Herbst seine Farbenpracht; die fallenden Blätter und das raschelnde Laub rufen uns den Lauf der Jahreszeiten in Erinnerung, vergolden uns das Wissen um das unaufhaltsame Werden und Vergehen. Und im Winterwald lässt uns geheimnisvolle Stille auf die leisen Töne lauschen und ein bisschen zur Ruhe kommen. Keiner unserer Sinne, der im Wald nicht angesprochen würde – sofern wir uns die Zeit dazu lassen und ihn nicht so rastlos wie unseren Alltag durchhetzen.

Der Wald braucht Zeit und lehrt uns Geduld üben – über unsere eigene Lebensspanne hinaus. Das fällt uns Menschen nicht leicht. Die Evolution hat uns für das Denken und Handeln im Hier und Jetzt fit gemacht für das, was uns gerade nützlich ist oder scheint. Dieses Kurzzeitdenken aber – das nur zu oft in Gegensatz zu Einsicht und Vernunft steht – bekommt unseren natürlichen Lebensgrundlagen und letztlich uns selber schlecht. Am Beispiel des Waldes haben die Menschen, zumindest die Bewohner von Gebirgsregionen, dies einschneidend genug erfahren, um zu einem Generationen übergreifenden Denk- und Handlungsansatz finden zu können: Die Folgen des Raubbaus in den Wäldern bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts machten einen Paradigmenwechsel möglich, der im Bereich des Umweltschutzes bis heute einzigartig geblieben ist. Im Unterschied zur enormen politischen und gesellschaftlichen Wirkung, die das erste eidgenössische Waldgesetz, das Forstpolizeigesetz von 1876, entfaltete, erschöpft sich der Erfolg anderer Erlasse zum Schutz der Natur und der Lebensräume in vergleichsweise eher kosmetischen Massnahmen. Während die Waldfläche seit 1876 nicht nur nicht weiter abgenommen hat, sondern sogar erheblich gewachsen ist, hat das seit 1966 bestehende Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz – um nur ein Beispiel zu nennen – den drastischen Rückgang der Tier- und Pflanzenarten bislang weder verhindern noch bremsen können.

Der wohl wesentliche Grund für den hohen Stellenwert, den der Wald in der Bevölkerung genießt, dürfte in der Vielfalt seiner Funktionen liegen, die durch die Veranke-

rung in der Bundesgesetzgebung geradezu nationalen Symbolgehalt erlangt haben: Der Wald schützt vor den Gefahren an den Berghängen, er bietet wirtschaftlichen Nutzen, und er dient der Wohlfahrt. Diese drei – für uns Menschen nützlichen – Funktionen sind für unsere besondere Beziehung zum Wald prägend. Und wir haben akzeptieren gelernt, dass er diese Funktionen auf Dauer und über die jeweilige Menschengeneration hinaus nur erfüllen kann, wenn wir – der Begriff wurde vor rund 170 Jahren bezeichnenderweise von Pionieren des Forstwesens «eingeführt» – nachhaltig mit ihm umgehen.

Am Wald nur das für uns «Nützliche» zu sehen ist jedoch nicht genug: Er ist auch der ausgedehnteste und artenreichste naturnahe Lebensraum unserer Kulturlandschaft. Die Zahl der im Wald vorkommenden Tierarten wird auf 20 000 geschätzt, jene der Gefässpflanzen auf 500, und hinzu kommen die unzähligen dort lebenden Bakterien, Algen, Pilze, Flechten und Moose. Setzt man die Vielzahl der Lebensformen des Waldes in Relation zu den etwa 120 einheimischen Bäumen und Sträuchern, wird deutlich: Der Wald ist viel mehr als nur eine mit Bäumen bestockte Fläche und die Kubatur des Holzes, das sich darauf als jährlicher Nachwuchs nutzen lässt. Die Erkenntnis, dass der Wald ein hochkomplexes Ökosystem ist, dringt aber erst allmählich ins Bewusstsein – seit wir zu merken begonnen haben, wie verletzlich dieses System ist und wie empfindlich es auf Eingriffe und Einwirkungen reagiert, die auf seine Eigengesetzlichkeiten zu wenig oder keine Rücksicht nehmen.

Die Jahrbuch-Redaktion hat sich in Zusammenarbeit mit den Forstorganen und den Waldbesitzern und unter Beizug von Fachautorinnen und -autoren vorgenommen, die Belange des Waldes des Forstkreises Werdenberg (zu dem auch Lienz und Rüthi gehören) in ihren geschichtlichen und aktuellen Bezügen darzustellen. Die Fülle des zusammengetragenen Materials erwies sich dann aber für die Aufarbeitung in einem einzigen Band als zu reichhaltig und zu umfangreich. Wir haben uns deshalb entschlossen, im vorliegenden Band primär den Besitzverhältnissen, den naturräumlichen Aspekten und der Schutzfunktion des Waldes Raum zu geben und die Leserschaft im Werdenberger Jahrbuch 2004 – mit anderen Schwerpunkten – zu einem weiteren Spaziergang in unsere schönen und vielfältigen Wälder zwischen Gonzen und Hirschensprung einzuladen.

Hansjakob Gabathuler Hans Jakob Reich
Hans Stricker Maja Suenderhauf